



Ganz in ihrem Element: Berggorillas und Schimpansen benötigen für ein ungestörtes Leben viel Raum. Der Tourismus trägt in Uganda dazu bei, dass die Tiere diesen Raum behalten

FOTOS (2): PETER HOGLER

Im Land der Primaten

Löwen, Zebras und Wasserbüffel – die hat Uganda wie seine Nachbarn auch. Ein besonderes Erlebnis ist es, Berggorillas oder Schimpansen in ihrer natürlichen Umgebung zu beobachten

VON JÜRGEN GROSCHE

Nach einer intensiven Einweisung geht es los. Trecking-Leiterin Goreth Niyibizi führt die kleine Reisegruppe samt Gepäckträgern und Begleitern mitten hinein in den Bwindi-Regenwald an der ugandisch-kongolischen Grenze, über einen kleinen Fluss und einen Berg hinauf. Nach etwa anderthalb Stunden mahnt einer der ugandischen Begleiter zur Stille. Vorne raschelt es im Gestrüpp – und da steht er schon: ein mächtiger, schwarz bepelzter Berggorilla.

Wenige Schritte weiter balgen sich drei junge Gorilla-Geschwister, klettern flink die Bäume hinauf, greifen sich Äste und verspeisen mit Genuss die grünen Blätter. Neugierig nähert sich ein Junges der Besuchergruppe, doch Goreth schickt die Touristen mit Nachdruck nach hinten. Menschen sollen sich den Tieren nicht nähern, denn für Menschen harmlose Erreger könnten die Affen einer tödlichen Gefahr aussetzen.

Man hat der Familie den Namen Katwe gegeben. Sie gehört zu den 16 Gruppen, die an Menschen gewöhnt sind und die deshalb besucht werden können. In der Bwindi-Region leben zurzeit 440 Berggorillas. Insgesamt zählte man 2011 in Uganda, Ruanda und im Kongo ganze 800 Vertreter der Gorilla-Art, die es weltweit nur in dieser Region gibt. Doch die Population wächst. Gerade wird eine aktuelle Zählung ausgewertet. „Wir hoffen darauf, dass in Bwindi jetzt 600 Berggorillas leben und 1500 insgesamt“, verrät Goreth vorab.

Uganda tut nach Bekunden der Wildlife Authority einiges dafür, den Lebensraum der Berggorillas zu schützen. Dazu gehört, die

Die Redaktion wurde vom Uganda Tourism Board, dem Safarispezialisten Abendsonne Afrika und Ethiopian Airlines zu der Reise eingeladen.



Rund 200 Löwen streifen durch Ugandas Savannen. Welche Rolle sie im Ökosystem haben, lässt sich bei an Nachhaltigkeit orientierten Safaris erkunden (www.uganda-carnivores.org)

im Raum der Nationalparks lebenden Menschen entsprechend zu schulen. Ein schlagendes Argument: Touristen, die Geld ins Land bringen, kommen wegen der Berggorillas. Die sind aber auf ihr natürliches, intaktes Umfeld angewiesen.

Es klingt paradox, aber Tourismus trägt wohl tatsächlich zum Schutz der Berggorillas bei, wie zumindest die positive Entwicklung der Affen-Population nahelegt. Ohne Tourismus würde der Regenwald und damit die Lebensgrundlage der Gorillas wie in anderen Regionen des Landes Eukalyptus- und Bananenplantagen, Mais- und Teeplantagenfeldern weichen. Es geht dabei nicht um Massentourismus.

Vergangenes Jahr besuchten 26 000 Touristen den Bwindi-Regenwald. Immerhin kostet eine Gorillatour 600 US-Dollar. Pro Tag darf nur eine Gruppe von acht Personen eine Affen-Sippe besuchen und nur eine Stunde lang dort bleiben.

Ebenso faszinierend wie ein Besuch bei den Berggorillas ist das Schimpansen-Trecking zum Beispiel im Kibale-Nationalpark. Anders als ihre großen Verwandten machen sich die Schimpansen schon lange, bevor man sie sieht, bemerkbar. Ihr Kreischen klingt nach schwerem Streit. Doch das sei einfach ihre Art zu kommunizieren, erklärt Trecking-Leiterin Ronah. Die Affen lassen sich von den menschl-



Zebras beobachten – bei einer Safari durch den Lake Mburo-Nationalpark ist dieses Erlebnis so gut wie garantiert

FOTO: GREAT LAKES SAFARI



Ein Besuch lokaler Märkte wie hier in Entebbe lohnt sich. Von Kochbananen bis Secondhand-Kleidung findet sich dort alles, was die Menschen zum Leben brauchen

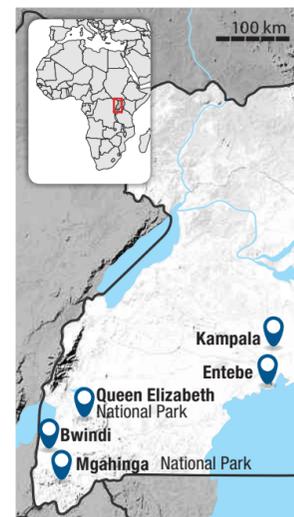
FOTO: JÜRGEN GROSCHE

chen Besuchern nicht stören. Im 795 Quadratkilometer umfassenden Kibale-Park leben rund 1450 Schimpansen, 120 davon in Gemeinschaften, die Touristen besuchen können. Das Schimpansen-Trecking kostet 150 Dollar.

Neben diesen Spezialitäten locken in Ugandas Nationalpark auch andere afrikanische Exoten – Zebras, Löwen, Wasserbüffel, Antilopen, Hyänen oder Flusspferde. Am Kazinga-Kanal im Queen Elizabeth-Nationalpark leben 610 Vogelarten. Während Nachbarländer wie Kenia oder Tansania seit vielen Jahren an Safaris und Traumurlaube denken lassen, ist der Tourismus in Uganda vergleichsweise jung.

Seit Mitte der 90er-Jahre wächst die Zahl der Besucher stetig – von 160 000 im Jahr 1995 auf 1,4 Millionen in 2017.

Im vergangenen Jahr kamen rund 14 000 Touristen aus Deutschland. „Es war die richtige Entscheidung, Uganda auf dem deutschsprachigen Markt verstärkt zu vermarkten“, sagt Stephen Asiimwe, Vorstandsvorsitzender des Uganda Tourism Board. Thomas Gabreyhannes, Direktor Deutschland und Zentraleuropa der Fluggesellschaft Ethiopian Airlines, bestätigt dies: „Die Route nach Entebbe ist gut gebucht und wir sind sehr positiv eingestellt. Afrika spielt für den deutschen Reisemarkt eine zunehmend wichtige Rolle.“



Uganda

Anreise

Zum Beispiel mit Ethiopian Airlines nach Entebbe via Addis Abeba, insgesamt gut elf Stunden, Preis: ab 605 Euro. Internet: www.ethiopianairlines.com

Reisezeit

Januar und Februar sowie Juni bis Anfang Oktober sind die trockensten Monate. Niederschläge während der Regenzeiten (April, Mai, Oktober und November) erschweren die Gorilla- und Schimpansen-touren durchs offene Gelände.

Unterkünfte

Zum Beispiel über www.abendsonneafrika.de Bwindi Impenetrable Forest National Park: Engagi Lodge, ab 470 Dollar (ca. 414 Euro) pro DZ inkl. Voll-Pension Kibale Forest National Park: Crater Safari Lodge, ab 250 US-Dollar (ca. 220 Euro) pro Peron im Doppelzimmer (DZ) inkl. Voll-Pension

Nationalparks

Uganda hat mittlerweile zehn Nationalparks und zwölf Wildlife Resorts unter Schutz gestellt, darunter den Queen Elizabeth National Park (Eintritt 40 Dollar/circa 35 Euro).

Weitere Infos

www.visituganda.de